

**Predigt im Festgottesdienst zum Gedenktage der Reformation
am 31. Oktober 2018 in der Augustinerkirche Erfurt
mit der Kantate von J.S.Bach: „Ein feste Burg ist unser Gott“**

Predigttext: Gal 5,1-6

Dr. Anne Rademacher, Leiterin des Seelsorgeamtes des Bistum Erfurt (röm.-kathol.)
Dr. Matthias Rein, Senior des Ev. Kirchenkreises Erfurt

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.
Amen

Matthias Rein: Not hat uns betroffen.
Der Feind schlägt zu, unbarmherzig.
Wir verlieren alles, wir drohen unterzugehen, verschlungen zu werden.
Wir haben nichts entgegenzusetzen.
Teufel, Fürst dieser dunklen Welt, Tod.

Luthers Lied stellt uns diese Gefühlslage vor Augen.
Mir ist dies nahegerückt in den letzten Tagen. Mir ist dies unter die Haut und in die Glieder gefahren. Und in das Herz und ins Gemüt.
Wo habe ich einen sicheren Ort zum Leben?
Diese Frage treibt mich um, treibt andere um. Wir sprechen, wir bedenken diese Frage.
Wo habe ich einen sicheren Ort zum Leben?
Die äußeren Dinge sind wichtig, gewiß, die Sicherheit in der eigenen Wohnung, genug Geld zum Leben, Arbeit und Zukunft. Aber: Sicher ist das alles nicht.
Beziehungen sind wichtig, gewiß: Familie, Freunde, Menschen, die mich tragen. Aber auch da, manche Entfremdung und manche Sprachlosigkeit.
Unsere Gespräche werden grundsätzlicher: gesunder Leib, Frieden, Heimat für Leib und Seele.
Ich schaue mich um. Der Tod greift zu. Er hat viele Gesichter. Er betritt den Raum im freundlichen Arztgespräch, im Verlust der Unabhängigkeit am Ende des Lebens, in den scharfen gesellschaftlichen Debatten um Wahrheit und um Barmherzigkeit.

Glaube - ist das ein sicherer Ort? Ein sicherer Ort zum Leben?

Mit unserer Macht ist nichts getan, dichtet Martin Luther. Auf der Suche nach Sicherheit spüre ich:
Die Fragilität ist stärker als meine Fähigkeit, Sicherheit zu bauen und zu bewahren.
Es steht nicht in meiner Hand.
Martin Luthers Lied führt vor Augen: Auf der Suche nach einem sicheren Ort muss ich erkennen: Mit meiner Kraft ist nichts getan.

Ich wende mich an Gott.

Anne Rademacher: Und indem ich das tue, habe ich Hoffnung, dass er etwas dazu tut. So wie wir es in der Arie gehört haben: Komm in mein Herzenshaus. Die Idee fasziniert mich: Wenn Jesus im Herzen Raum gewinnt, müsste von innen heraus manches wachsen: Gelassenheit, Trost, Zufriedenheit, Geduld, Mitmenschlichkeit. Ein Stück Unabhängigkeit von äußeren Einflüssen.

Und ich merke: So ist das nicht. In meinem Innern treffe ich selten auf Jesus, eher auf: Unsicherheit, Rastlosigkeit, Sprachlosigkeit, Enge anderen gegenüber. Und dann tröstet mich das Äußere:
Dass Eltern ihren Kindern Glauben weitergeben in Formeln und Riten und dass das ab und an Frucht trägt.
Dass ich Gottesdienste auch mal unaufmerksam mitfeiern kann und getragen bin von einer Gemeinschaft.
Dass es formale Bräuche gibt, in die man sich einklinken kann, wenn die Worte fehlen.

Manchmal muss ich meine Ohnmacht eingestehen und in aller Bescheidenheit feststellen, dass Jesus sich in meinem Herzen nicht sehr breit macht.

So bleibt in aller äußeren Unsicherheit doch die Hoffnung auf Glauben, der im Herzen wohnt - der mich aber auch durch äußere Zeichen hält. Und: mir ist es zu wenig nichts tun zu können!

Matthias Rein: Luther spricht nicht nur von Bedrohung und Ohnmacht in seinem Lied. Er spricht vor allem vom Sieg über den Fürst dieser Welt. „Es streit für uns der rechte Mann, den Gott sich hat erkoren. Jesus Christus mit seinem Geist und seinen Gaben ist auf dem Plan. Er hat Macht. Er siegt. Ein Wörtlein bringt den mächtigen Feind zu Fall. Christus sorgt dafür, dass uns das Feld bleibt.“

Christus hat uns zur Freiheit befreit, schreibt Paulus. Er liegt im heftigen Streit mit den Christen in Galatien. Sie suchen Sicherheit in äußeren Dingen, in den Dingen, über die sie vermeintlich Macht haben: Speisegebote, Beschneidung, Volkszugehörigkeit. „Wir sind auf der sicheren Seite, wenn wir nach diesen Regeln leben.“ „Irrtum“, so Paulus. „Ihr verlasst euch auf Äußerlichkeiten und auf euch selbst. Da findet ihr keinen sicheren Ort und keine Freiheit.“ Christus hat uns von diesen äußeren Dingen befreit. Der Glaube verbindet uns mit Christus, dem Sieger. Allein der Glaube.

Auf der Suche nach einem sicheren Ort zum Leben kommt uns diese Botschaft entgegen: Der Glaube verbindet uns mit Christus. Christus befreit uns aus der Macht des Todes und der Angst. Sicherheit und Freiheit und Glaube - was bedeutet Dir das?

Anne Rademacher: Freiheit, Vertrauen, Hoffnung sind für mich fast austauschbare Begriffe. Freiheit heißt, nichts falsch machen zu können. Auch wenn ich vieles falsch mache. Ich weiß mich getragen von Gott und hoffe auf seine Verheißung, dass es am Ende gut wird. Das macht mich handlungsfähig und fähig zur Mitmenschlichkeit. Ich kann nichts verlieren.

Wie kommt man zu dieser Freiheit? Dabei ist mir ein Wort von Benedikt von Nursia wichtig geworden. Er schreibt (bereits im 6. Jahrhundert) in seiner Regel für Gottsucher: „Wer aber im klösterlichen Leben und im Glauben fortschreitet, dem wird das Herz weit und er läuft im unsagbaren Glück der Liebe den Weg der Gebote Gottes.“ Er schreibt es, nachdem er geschildert hat, dass der Anfang auch durch auferlegte Gebote hart ist. Das kenne ich bei mir selbst: Manche Regeln nutzen sich ab, erscheinen sinnlos und tragen doch. Ein Beispiel: Die Einübung in regelmäßige Gebetszeiten schafft Gewohnheit, so dass ich Kontakt zu Gott aufnehme, egal wie es mir geht, was gerade auf mich einstürzt, wie sehr ich mich fehl am Platz fühle. So finde ich immer neu Freiheitsräume. Die Freiheit lebt von der Hoffnung auf das gute Ende - durch Christus.

Matthias Rein: Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Paulus ruft den Galatern diesen Satz zu. Ein wunderbarer Satz: Zur Freiheit hat uns Christus befreit.

Bilder entstehen im Kopf und im Herz:
Offene Gefängnistüren, überrannte Mauern, versöhnte Feinde, ein Vogel im freien Flug über das Land und Licht, das durch die Grabkammer flutet.

Paulus erlebte an sich selbst Befreiung. Und er lebt als Freier, obgleich er verfolgt wird und im Gefängnis sitzt. Er hat die Freiheit zu widersprechen, wenn der Glaube und die Freiheit gefährdet sind. Seine Freiheit ist ein Geschenk des Glaubens. Gott trägt ihn. Das macht frei. Und diese Freiheit trägt weit. Sie trägt auch in der Verstrickung von Schuld und Sünde. Sie trägt im Tod.

Zur Freiheit hat Christus uns befreit. Und der Glaube macht, dass ich sicher wohne.

Mit Martin Luthers Worten: Dein Heiland bleibt dein Hort.
Amen

Und der Friede Gottes der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in
Christus Jesus. Amen